

Die Direkte Demokratie und die Frage der Machtteilung.

Am Mittwoch 23. Februar 2011 bekamen die Mitarbeiter, die Studierenden und die Gäste der AUB den Anlass, sich mit der Direkten Demokratie vertraut zu machen, denn an diesem Abend hielt der Schweizer Nationalrat Andreas Gross, der ebenfalls Mitglied der parlamentarischen Versammlung des Europarates ist, den Carl-Lutz Vortrag zum Thema „Die Direkte Demokratie und die Frage der Machtteilung“. Den Abend eröffnete der Rektor der AUB Prof. Dr. András Masát. Zu Beginn seiner Einführungsrede wies er darauf hin, dass Carl Lutz, immer noch „eine lebendige Erinnerung in Ungarn“ sei. Nach einigen Angaben zur Person von Nationalrat Andreas Gross übergab der Rektor das Wort „dem speziellen Gast aus der Schweiz“.

Andreas Gross fing den Vortrag mit der etwas provokativen These an, dass sich alle gegenwärtigen Demokratien in einer Krise befinden. Viele Menschen in Europa seien enttäuscht über die reale Leistung der Demokratie, die fast ausschließlich repräsentativ ausgestaltet ist. Die Menschen haben das Gefühl, sie dass sie zu ihrer politischen Realität kaum was zu sagen können. Die europäische Gesellschaft sei deswegen enorm gespalten und misstrauisch. Der Referent wies auch auf die Probleme der ungarischen Demokratie hin, wobei er die Hoffnung aussprach, dass die Ausarbeitung einer neuen Verfassung in Ungarn helfen würde, eine Diskussion über die Grundlagen der Demokratie zu führen und nach Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen.

Die Demokratie bedeutet, dass jeder das Recht hat, am politischen Entscheidungsprozess teilzunehmen. Es gibt keine Demokratie ohne Bürger. Sie stellt eine gute Möglichkeit dar, um einen Ausweg aus der Krise der Demokratie zu suchen. In diesem Kontext bietet sich nach der Meinung des Referenten die Ausarbeitung einer europäischen Verfassung an, welche durch die übernationale Verankerung der Direkten Demokratie zur Verbesserung der Demokratiequalität insgesamt beitragen kann.

Andreas Gross wendete sich anschliessend ebenfalls der Frage der konkreten Ausgestaltung des Instrumentariums der modernen Direkten Demokratie zu. Die Kritik der Direkten Demokratie, die hauptsächlich aus der deutschsprachigen Welt kommt, laufe ins Leer, da sie häufig Direkte Demokratie mit einem Plebiszit verwechsle. Unter der Direkten Demokratie ist jedoch die feinere Verteilung der Macht nach unten zu verstehen. Bei Abstimmungen gehe es nicht um Personenwahl, nicht um unbestimmte Fragen, sondern um konkrete Gesetzes- und Verfassungsartikel. In diesem Zusammenhang weist Gross auf ein Problem in Ungarn hin: Die

Bevölkerung kann hier aufgrund der Parlamentsouveränität nur über die allgemeine Fragestellung, aber nicht über konkrete Gesetzestexte abstimmen.

Die Ausgestaltung des Instrumentariums und der Prozesse entscheidet über die Qualität der Direkten Demokratie. Gross zählt fünf Kriterien auf, anhand derer die Qualität der Demokratie gemessen sein kann.

Andreas Gross bemerkte, dass die Direkte Demokratie auch in der Schweiz reformbedürftig sei. Es gibt zum Beispiel keine öffentliche Parteifinanzierung, kein Verfassungsgericht, keine Investition in die öffentliche politische Bildung. In seiner Kritik der repräsentativen Demokratien betonte Andreas Gross jedoch, dass er diese nicht in Frage stelle, sondern sie erweitern und verbessern möchte, um eine stärkere Partizipation der Bürger zu ermöglichen.

Zum Abschluss präsentierte der Referent fünf Thesen, welche die Reform der modernen Demokratie betreffen. Die Thesen waren als Ausgangspunkt für die Diskussion gedacht. Dieses Angebot wurde rege genutzt: Die Zuhörer meldeten sich mit Fragen und Kommentaren. Am Ende lud der schweizerische Botschafter alle Gäste zu einem Imbiss ein, wo man auch die Möglichkeit hatte, über die Direkte Demokratie im kleineren, informellen Rahmen zu streiten und zu diskutieren.

Alena Brel
Studentin der Fakultät IB